FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Christoph Samuel John.

John, Christoph Samuel

Tarangambadi, 07.05.1802-12.05.1802

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-187278

Visual Library

15 Abgedruckt im 61sten Nr. S. 87. FE 27 Pr. d. 6 April 1803. 16

Johns Reise nach Cudelur im May 1802.

Diese wurde durch einen Brief vorzüglich veranlasst den wir von Hr. Gerike erhielten, in welchem er uns meldete, daß er wegen seiner 6 Söhne anhaltenden Schwäche eine Gesundheitsreise machte, in welcher er aber nur bis Cudelur kommen könne. Weil wir nun wegen wichtiger Amts- und Missions-Angelegenheiten vielmal mit ihm zu überlegen hatten, so wurde in der Conferenz beschlossen, daß ich zu ihm reisen möchte; wobei ich zugleich Gelegenheit hatte meine daseyn sechter in ihrer temporaligen Niedergeschlagenheit über den Tod eines geliebten, „einzigen Sohnes aufzurichten. Ich reiste d. 7te May des Abends ab, unterwegs mich in einem Röhrkahn mit einer angesehenen Familie, welche aber soviel Selbstzufriedenheit zeigte, und ein solches Gemisch von aufgehängten Bruchstücken ihrer Gelehrsamkeit über Naturgeschichte, Physik, Astronomie &c. verbrachte, und mich überredete, daß ich bald abbrach, und ich in der Gesellschaft mit andern fortschwatzen „lies, die sein gelehrtes Gewäsche mit größerm Vergnügen als ich ei„ner halb Nacht durch anhörten. Ich ritt des Sonntags früh nach Cu„delur zu kommen, um Hr. Gerike in seiner Sonntagsarbeiten zu un„terstützen. Bei meiner Ankunft war er schon in die Tamulische Kirche gegangen, deswegen ich mich geschwind umkleidete und in die Kirche ging, wo ich ihn schon auf der Kanzel antraf, und er anfangen wollte; als er mich und meine Absicht bemerkte, kam er herab und überließ mir die Mallabarische Predigt, weil er gleich nach dem Tamulischen Gottesdienst den englischen zu halten, und das Heil. Abendmahl auszutheilen hatte. Nach Anleitung des Evangelii am 3ten Sonntage nach Ostern, stellte ich der Gemeinde die Leiden und Freuden wahrer Christen vor; und am Nachmittage an einer kleine Versammlung deutscher Invaliden hielt ich einen Vortrag über die Epistel, enthaltend auch von der fleisch. Lüsten, welche wider die Seele streiten. Nach Endigung desselben bathen sie mich sehr, ihnen noch einen zu halten, ehe ich weggienge, weil nicht alle in the

gegenwärtig gewesen wären, welches ich ihnen auf den Dienstag zu thun
versprach. Einer von ihnen sagte zu einem anderen; im Anfang fühlte
ich wenig, aber nachher wurde mir gewaltig warm ums Hertze. Ich
bin so ein gottloser Kerl gewesen, daß ich die Möglichkeit einer Beste-
rung und Begnadigung ganz aufgab; deswegen war es mir recht
lieb, daß der Priester sagte: auch die grösesten Bösewichter könnten noch
geändert und zu Gnaden angenommen werden, wen sie nur den Ruf
dazu wollten annehmen, und einen redlichen Vorsaz zur Sinnes-
änderung fassen. Des folgenden Tages gieng ich mit Hr. Gericke nach
New Town, zum Residenten Mst. Kinchand, wo wir frühstükten
und nachhero bis zum Mittagsessen in einem einsamen Zimmer
unsere Konferenz hielten. Da Hr. Gericke gerne den künftigen
Sonntag in Madras seyn wollte, so gieng er von da, des Abends
um 6 Uhr schon ab, und ich begleitete ihm bis einige Engl. Meilen vor
Pondicherij, wo wir unsere Materien bis des Nachts um 2 Uhr
forsetzten, die wir aus Zeitmangel hatten abbrechen müssen. Es war
mir sehr angenehm Hr. Gericke weit munterer anzutreffen,
als ich erwartet hatte, und daß die Reise zu seiner Wiederher-
stellung einen sehr vortheilhaften Einfluß gehabt hatte, wozu
das in diesem Monath unerwartet kühle Wetter vieles bei-
trug, weil die heißen Landwinde noch nicht völlig eingesezt hatten.
Des Morgens nahmen wir von einander den Zärtlichsten Abschied,
und ich eilte wieder nach Cudelur, um mein Versprechen an die
Invaliden zu erfüllen. Ich redete über Röm: 6. 20. 21. 22.; Was hat-
tet ihr nun zur der Zeit für Frucht, da ihr noch der Sünde Knechte
waret, welcher ihr euch iezt schämet &c. Nachher wurde ich zu ei-
nem alten deutschen Kranken gebracht, der an der Auszehrung lag,
von dem mir unterwegens von einem rechtschaffenen Mann ge-
sagt wurde daß er steif und fest auf seine Seeligkeit hoffte, aber in
Trunkenheit, Hurerei, Zank, und Zwietracht mit seinen Nachba-
ren, seine meiste Zeit zugebracht habe. Er empfieng mich recht
zutraulich, und versicherte mich auf meine Frage, ob er auch ru-
hig seinen Tod erwarten könnte, daß er nie an seine Seelig-

„keit gezweifelt habe, und daß er ganz gewiß glaube er werde selig
„sterben, und das wäre ganz schrecklich wenn man an seiner Se-
„ligkeit zweifeln wollte. Ich frug ihn worauf er denn seine so
starke Hoffnung gründe? Er antwortete: Ich glaube an meinen
Herrn Jesum Christum. Ich fuhr fort, ob er denn auch je ernstlich
über seinen Zustand nachgedacht, zur Erkenntniß und wermüthi-
„ger Empfindung seiner Sünden dergestalt gekommen daß er einen
herzlichen Abscheu sowohl an den vergangenen, als auch an den Sü-
„den ungefähr wozu er noch öfters gereizet würde, z. E. zum Zorn,
zu den Sünden der Unreinlichkeit, zum Zorn, Zank, Schimpfen, Nach-
„reden ꝛc: ob er durch dieses wermüthige Gefühl frei gedrungen wär-
„den, Vergebung, Gnade, und seine Seligkeit bei Christo, seinem
Versöhner zu suchen, und sein Vertrauen auf sein Leiden und
Sterben mit dem Vorsatz zu setzen, daß er auch ihm in seinem Sanft-
„muth, Geduld, Mäßigkeit, Reinigkeit des Wandels und andern christli-
chen Tugenden nachzufolgen, ob sein Glaube sich in der Aufrichtigkeit sei-
„ner Gesinnungen und wahrer Gottseligkeit sich äußere, weil
er ja wohl aus Jacobo wüßte daß der Glaube, wenn er nicht
Werke hat, ist er todt oder unfruchtbar und eitel. Er versetzte
„ihr: ja wohl! der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,
und man thut hierbei was nicht recht ist! Nun erwiederte
ich: weil er dieses weiß und empfindet, hat er denn wegen
dieser Schwachheit nach Christi Anleitung über sich und über
seine inneren und äußeren Reitzungen zur Sünde gewachet,
gebetet, und denselben widerstrebet? Er wurde ganz stille.
Ich fuhr fort: Mein Freund, ich wollte wünschen sein Glaube
sey rechter Art, aber nehme er sich ja in Acht, daß er sich nicht
auf einen gefährlichen Selbstbetrug gründet, und es ihm am Ende
nicht gehe, wie jenem thörichten Mann, der sein Haus auf
den Sand baute welches endlich bei schwerem Wetter ein-
„stürzte. Denke er mehr darüber nach was ich ihm itzt ge-

sagt habe! prüfe er besser seinen Glaube. Nur kurze Zeit scheint
ihm noch übrig zu seyn. Herzlich will ich mich freuen, wenn ich
ihn einst unter den Begnadigten finde! Endlich betete ich mit ihm,
und bei dem Abschied drückte er mir herzl: die Hände und dankte
mir für die nöthigen Lehren die ich ihm gegeben hätte, und
welche er sich mit Gottes hülfe wollte zu Nutze machen. In
einer Gesellschaft einiger redlich gesinneter Engländer traf
ich auch einen der in der Schrift sehr bewandert war, aber
auch sehr klagte und fast stark behaupten wollte, daß es ma-
„nigmahl beinahe unmögl: sey sich des Trunkes zu erwäh-
„ren, wenn man dazu stark gereizet, oder von andern ge-
„drungen würde. Ich versicherte ihm, solche Entschuldigungen mü-
„sten bei einen wahren Kristen nicht statt finden und wenn
der Glaube rechter Art sey, so würde er auch so mächtig seyn
auch den stärksten Versuchungen zu widerstehen, und sich auch
in der Mäßigkeit äußern. – Mit dem dasigen Vorleser Hr.
Horst hatte ich einige angenehme und nützl: Unterredungen, wel-
„cher wegen seiner Redlichkeit und Thätigkeit in seinen Ge-
„schäften sehr geschätzet und geliebet wird. Er führte mich zum
Grabe meines seeligen Entkäls, welches mir die rührender Auftritt
war, da ich ihn ein Jahrlang bei mir ihm Hause gehabt hatte. Diese
süßen Familienfreuden sind auf eine Zeitlang dahin! Vielleicht
ihm und uns nach Gottes Weisheit und Güte, vor vielen Leiden
und Uebeln zu bewahren! Gottlob daß er nun vor Verführung
gesichert ist! und in einer bessern Erziehung als in dieser gefahr-
„wollen Welt, sich befindet!

Um zu dem grosen Bustage am nächsten Freitag wieder in
Tranquebar zu seyn, gieng ich den 12t. May von Cudelur des Abends
um 11 Uhr ab. Am Seestrande hatte ich wieder des Nachts ein
entzückendes Schauspiel an der Brandung welches ich auf dem

II E27:96

hinwege in der finstern Nacht gehabt, und bewundert hatte, itzt aber
bei dem hellem Mondschein mit einiger Abänderung sich darstellte;
Schon vor mehreren Jahren habe ich auf einer Reise an eben diesen
Strich zwischen Portonovo und Cudelur die Pracht der Brandung
angemerket wenn sich eine Hauptwelle von ferne nach den
Ufer zu nach und nach bis zur möglichsten Höhe erhebt und un-
fehlbar weit ins Land einstürzen und alles verwüsten
würde aber von einer vom flachen Sandufer zurückström-
menden Welle begegnet wird, wo zwischen beyden ein
Kampf mit vielen Getöse entstehet, die ersterre sich über die-
se majestätisch erhebt dadurch einen grosen langen in der
Mitte holen und dunkelblauen Silinder bildet, sie mit weit-
tönenden Brausen überstürzet einen Theil Wasser Tropfen-
weis in die Luft sprudelt welches nach Sonnenaufgang und
gegen der Sonnenniedergang in den farbenden Regenbo-
gens sich spiegelt, einen weisen Schaum vor sich hertreibt
und um nach dem sie durch die besiegte Welle den grösten Theil
ihrer vorigen Kraft verlohren den vorher dem Lande gedrochten
Einstürz nicht mehr ausrichten kan, bey dem Aufsteigen gegen
das schräge Sandufer noch mehr geschwächt am Ende die Kraft
völlig verliehrt blos Schaum zurück läset und wieder in die
tiefern See zurückstürzt wodurch sie durch die Swerkraft
wieder so viele Stärke erhält, daß sie einer neuen ankom-
menden stolzen Welle begegnen und ihre Kraft brechen
kan. Mit dem ans Ufer in grossen Bogen zurückgelasenen
aber bald vergehenden Schaum bringt sie eine Menge vom
Cancer cursor und für sie zugleich reiches Futter von kleiner
Fisch und Krebsbrut, Insekten und kleinen Eyern mit,
die auf dem Sande liegen bleiben und sogleich von jenen
Krabben überfallen und verzähret werden, bis eine neue
Welle ankomt, der sie lustig entgegen laufen und sich gerne

weg und zugleich mit neuen Futter wieder anspülen lassen, da-
„bey sie unzähligemahl überpurzeln aber durch ihren gepan-
„zerten Körper vor jeder Gefahr gesichert sind. Dieser Can-
„cer cursor hat zwar eigentl: seine tiefen Löcher am Stran-
„de im trockenen Sande verläßt sie aber bey und nach Son-
„nen Untergang und sonderlich im Mondschein, um wenig Spei-
„se von der Hand dasen zu empfangen, der auch sie Schuf und
„ihre Nahrung durch diese Mittel so mächtig und weise ent-
„gegen führet; das rückwärts und vorwärts, zur rechten
und linken geschwinde Laufen, An- und Abspülen, suchen
und fressen dieser Krabben, das Jagen der Hunde nach denselben
ohne sie anrühren zu dürfen, wenn sie nicht durch ihre Scher-
„ren wollen gezwickt werden, das Entfliehen und Ver-
„stecken in ihre Löcher und wieder Auslaufen, vermeh-
„ret natürlich die Freuden des Aufmerksamen Beobachters
der Größe und Weisheit Gottes an und auf der See. Dieses
herrliche Wellenspiel nun ist zwischen Portonovo und Cudelur
gar vorzügl: schön und regelmäßiger als an andern Örtern
der Küste, und daman 20 Engl: Meilen lang wegen der er-
„hebenen Sandhügel nicht in das Land zugleich eine Aussicht
hat, so zieht dieser prachtvolle Anblick die ungestörte Auf-
„merksamkeit ganz allein auf sich. Im finstern geben
die niederstürzenden langen Wasser Cilinder einen weis-
„gelben phosphorischen Schein von sich. Kurz vorher ehe sie sich
erheben und überstürzen, formiren sie sich in gebrochenen kur-
„zen Wellen in kürzern oder längern Entfernungen. Jede
derselben verlängert sich auf beyden Seiten und bildet im
finstern einzelne Swärmer die sich auf beyden Seiten aus-
„dehnen bis viele zusammen stoßen und eine unübersehbare
lange breite feurige Linie bilden die offte doppelt und paral-

„bel ist und folglich als zwey gleichweit von einander abstehende
lange Feuerbalken ein noch prächtigeres Schauspiel darstellen.
Im hellen Mondschein, wo dieses phosphorische Leuchten nicht so stark sey
kann stellen sich diese schäumenden Wellen und Linien als der wei„
„feste Schnee dar, woran das Auge ohne geblendet zu werden sich kaum
satt sehen kan. Großer Gott! Wie prachtvoll sind deine Werke und
mit wie vielgroßen und süßen Geistesfreuden belohnest du die
welche darauf achten! Wer prächtige Feuerwerke sehen will, der
komme an den Seestrand und sehe, denke und empfinde, und zwar alles
umsonst! – In Portonovo frühstückte ich bey einem Freunde, wo
ich mit noch einen andern Gentleman bekannt wurde, der ein sehr
verständiger gesetzter und belesener Mann war. Er sprach von
einem Armadill das er vor kürzen im Baramant Distrikte ge„
„sehen hätte. Ich sagte, das mir dieses eine wichtige Endeckung
wäre, weil die Naturforscher bisher diese Thiere noch nicht
in Asien sondern allein in Amerika angetroffen hätten. So
bald er nun auf meine Fragen daselbe weiter beschrieb, so
merkte ich gleich daß er das Schuppenthier Manis penta dactyla
meyne, welches auf Ceylon, Java, Malaiia und mehreren Ge„
„genden Indiens, und hierunter den Nahmen Alungu bey den
Tamlem bekannt sey, und welches ich öfters nach Europa gesandt
habe. Zu meiner Verwunderung bemerkte er es hieße im
Tam'lschen eigentl: Nalungu, und meinen Zweifel zu wider„
„legen hohlte er gleich das Fabriciussche Tamlsche Lexicon her„
„bei und zeigte mir daß er recht habe, obgleich dabei ganz
falsch stehet: eine Art schellfisch. Ich schätzte ihn also noch mehr,
da ich sahe daß er sich auf die Tam'lsche Sprache gelegt habe, und
darin nicht unerfahren war. In einem Ruhehause zwischen den
Colloram und Sidambram kam ich im heißesten Landwinde hungrig
und durstig an, und zu meinem Schrecken fand ich, daß der Eskorb
mehrere Meilen weit nach einem Ruhehause aus Versehen

vorangegangen sey das man in der grosen Mittagshitze unmögl:
erreichen konnte. Nichts war also zu haben als was zu einem
Karre von Reis und getrokneten Fischen erforderl: war, welches
mir so herl: smekte daß wohl kein Fürst auf Erden an diesem
Mittage bei voller Tafel mehr und mit grösserem Appetit ge-
speist haben mag. — So ist Hunger der beste Koch. — Als ich gegen
Abend Sidambaram passirt war, und die grosen Strecken von noch
unbebauten Feldern, die bloß mit Dornenbüschen bewachsen
waren, übersah, und nachdachte, wie diese und hundert andere
gleiche Gegenden könnten mit nüzl: Bäumen und Pflanzen für
Menschen und Thiere angebauet werden, kam ein junger an-
genehmer Mann zu mir, da ich eben aus dem Pallankin ge-
stiegen war und zu Fuße gieng, der mir eine sehr tiefe Ver-
beugung machte, und dabei in seiner Physionomie etwas un-
terscheidend ehrl: und treuherziges zu haben schien. Ich frug ihn:
verlangst du etwa was? Er sagte, nein, ich komme nur, weil ihr
seyd ein Priester. Ich frug, wo kommst du her? Er erwiederte:
ich bin von meinem nahen Dorfe nach Sidambaram gegangen
um den dasigen Gott meine Verehrung zu bezeugen. Ich ver-
setzte, der ist doch wohl aus Stein, Messing, oder andern meta-
lischen Stof gebildet: der wird dir wenig helfen oder schaden
können. Siehe den Himmel und die Erde, und alles was um uns
her ist: Der Schöpfer dieser herl: Werke ist dein und mein Gott,
der überall da und wirksam ist, den wir also ohne Mühe über-
all finden, anbeten, und seine Gnade suchen, erlangen
und durch ihn glükl: werden können. Kanst du lesen, schreiben
und rechnen? Er erwiederte, Ja, ziemlich! Nun, sagte ich, so
lies in diesem Büchlein, die wahre Weisheit betitelt, und
handle nach der Lehre die du darinnen antrifst so wirst du

II E 27:16

erfahren was Wahrheit ist, und es wird dir wohlgehen. Wo ist dein Dorf? und wer ist deine Familie? Er wies mit den Fingern dahin und sagte: mein Dorf bestehet nur aus wenigen Häusern. Ich bin ein Bauer, habe nur noch meinen Vater und eine jüngere Schwester, und Feld zu 2 Ochsen, ~~davon~~ davon mir kürzl: der eine gestorben ist, und nun kann ich den kleinen Acker nicht einmal mehr bebauen. Es liegt hier sehr viel Grund wüste, der gut angebauet werden könnte. Die Leute sind aber zu arm und derselben zu wenig um es zu thun. Ich frug wieviel kostet ein Ochse? Er erwiederte, 3 Pagod. Ich fuhrfort, kannst du dir diese nicht borgen, und dir einen Ochsen kaufen? Ja, sagte er, aber die Intressen für 3 Pagod betragen jedes Jahr 1 Pagod und in 3 Jahr, das ganze Capital. Ich gab ihm 3 Pagod und sagte: du siehst mir ganz ehrl: aus, und um dich zu prüfen ob du auch wirkl: ehrl: bist, so will ich dir diese auf 3 Jahr, ohne Intresse borgen, kaufe dir dafür einen Ochsen, baue dein Feld, und lebe mit deinem Vater und deiner Schwester wohl! das war ihm eine unverhofte Freude und er versicherte er werde ehrl: seyn, und es zu nichts anders als zu den bestimten Zwek anwenden. Des Nachts im Mondschein gieng ich zu einer Pagode in welcher ich das Geräusch von lernenden Kindern von ferne hörte. Es kamen mir aber 2 Braminer entgegen, die mich baten nicht näher zu kommen, weswegen ich bei ihnen stehen blieb und mich mit ihnen über die Anbetung des wahren Gottes eine Zeitlang unterredete, und ihnen 2 für Heiden verfertigte Büchlein gab. Sie schienen überaus leichtsinnig zu seyn und sagten der Gott Perumahl der in dieser Pagode verehret wird, und eigentl: Wisihtnu ist, ist nun einmal unser Gott, und einjeder mag den Seinigen behalten. Von der iezigen Regierung des Tanjoursche Landes unter dem Collector Mstr Harris

sprachen sie mit grosem Lobe und Zufriedenheit, welches ich beina-
-he durch das ganze Land von jedem mit Vergnügen verneh-
-me; und es ist allemal ein gutes Kennzeichen, wenn nicht nur
die näheren Bedienten einen Regenten loben, sondern auch
die entfernteren Einwohner des Landes, und wenn es hier
sogar Brahmanner thun, so muß er recht gut seyn. Des
folgenden Morgens am Donnerstag kam ich im Affen-Ruhe-
-haus an, wo ich Hr. Caemmerer anzutreffen das Vergnügen
hatte, der mir bis dahin entgegengekommen war. Da der Landwind
bis gegen 10 Uhr kühle war so hielten wir uns, einer kleinen
Pagode gegenüber, in einem von allen Seiten offenen und
dem Winde ausgesetzten Gebäude auf, damit wir auch den kühlen
Seewind geniesen mögten, der in diesen Tagen des Mittags ein-
-zusetzen pflegte, und überliesen folglich einer zum Ruhehause
nachgekommen Europäischen Familie das eigentl: Ruhehaus,
welches gemeinigl: nur nach Süden offen ist, damit jeder von
uns ungestört allein seyn könnte. Allein der Landwind we-
-hete diesen Tag durch mit ausserordtl: Hitze, und da wir uns
nicht vor denselben bergen könnte, musten wir gegen 5 Stun-
-den darinnen aushalten, wo der Wind als aus einem Bak-
-ofen auf uns stieß, und uns ausserordentl: abmattete.
Gegen 5 Uhr kamen einige Christen von einem benachbarten
Dorfe Nanggur, und da wir nicht gut an diesen Orte mit ihnen
sprechen konnten, und nicht alle zugegen waren, so entschlossen
wir uns mit ihnen in das Dorf selber zu gehen, sonderlich
da sie uns versicherten, es sey nur eine ganz kleine Strecke
dahin, vor einigen Minuten. Meine Pallankinträger
wollten durch aus nicht mich dahinbringen, da es ganz ausser

den Wege war den sie noch bis nach Trangb: zu machen hatten, und
vielleicht besser als wir die Länge des Weges wusten. Kurz, wir
musten zu Fuß gehen über die schmalen Reine durch die Reis-
felder, und fanden daß der Weg 2 Engl: Meilen lang war. Wir
marschirten geduldig darauf loß, weil diese Misleitung aus be-
gierde ihre Prediger bei sich zu sehen, hergeflossen zu seyn
schien. Wir fanden dorten nicht nur die Christen, sondern auch
eine gute Anzahl Heiden und Kinder beisammen, denen ich über
die Worte: den Armen wird das Evangl: gepredigt, einen Vortrag
hielt, und mit ihnen betete, wobei auch die Heiden sich sehr Aufmerk-
sam und vergnügt bezeichten, sonderlich da ich ihnen sagte wie die
Christen schuldig wären ihnen in ihrem Wandel, Reden, und Hand-
lungen ein gutes Exempel zu geben, und sie diejenigen nicht
für wahre Christen halten mögten, die ihnen etwan durch Faul-
heit, Untreue, Unmäßigkeit, Zank und andere Sünden ein bö-
ses Exempel geben, weil das wahre Christenthum einen tug-
endhaften Wandel erfordern, und darinnen seine Kraft zeigen müßte. Wir besahen zugleich den schönen Platz den Mstr Harris
auch hier zu einen Kathecheten- und Schulhaus zugestanden
hatte, dergleichen wir 16, und darauf eine auf immer bestätig-
te Verschreibung erhalten haben, welches eine ungemeine
und unvergeßl: Wohlthat für unsere Christl: Gemeinden
im Lande ist, und einen grosen und vortheilhaften Einfluß
auf alle Zukunft hat, wo durch nicht nur sehr viele Unbe-
quemlichkeiten und Grundstreitigkeiten abgewendet
worden, sondern auch für die Kathecheten überaus wohl-
thätig ist, die darauf zu ihrem eigenen Nutzen fruchtbah-
re und schattenreiche Baume, und allerley kleines Ge-
traide zu pflanzen, angehalten werden. — Des Abends
um 9 Uhr kam ich wiederum Gottlob gesund und erfreut

bei der Meinigen an, und freute mich, daß diese Reise so
„wohl zu meiner Gesundheit als auch zur Erreichung des Zweckes
derselben durch Gottes Güte geleitet worden ist. —